
Inhalt

Vorwort	7
Globalisierung und kulturelle Kompetenz	11
Kulturkontakte 11 – Die Weltgesellschaft 18 – Normative Kultur 24 – Ohne Protokoll 28	
Kultur und Gewalt	33
Ein Begriff zweiter Ordnung 33 – Funktion und Selbstverständnis 36 – Funktionsverlust 40	
Gesellschaft als Kultur	44
Eine Unklarheit 44 – Die Praxis des Vergleichens 46 – »Verheerende Folgen« 50 – Der Vergleich der Gesellschaft mit sich selbst 53	
Arbeit an der Kultur	58
Paradoxe Kultur 58 – Antike Kultur 61 – Moderne Kultur 64 – Postmoderne Kultur 70	
Der blinde Fleck der Kultur	77
Lose Kopplung 77 – Der Zeichenmechanismus der Kultur 79 – Die Kultur der Gesellschaft 81 – Drei Beispiele: Gewalt, Architektur, Organisation 83 – Die Irrationalität der Wirklichkeit 89 – Soziologie der Kultur 93 – Kultur als Spiel 95	
Der Einwand der Kultur	98
Ein möglicher Kulturbegriff 98 – Ein Kontinuum der Brüche 99 – Tertium datur 104 – Der Code der Kultur 107 – Kultur als Medium 110	

Das Programm der Kultur	112
Kultur als Doppel 113 – Fremdreferenz Gesellschaft 116 – Die Richtigkeit der Gesellschaft 120 – Eine Verwech- lung 124 – Anschlußfragen 126 – »Ästhetik« 128	
Unbestimmte Kultur	133
Problematische Distanz 133 – Die Vermeidung des Zir- kels 135 – Eine bestimmte Konkurrenz 142 – Kultur als Gedächtnis 155	
Kultur der Zeit	161
Moderne Kultur 161 – Sinndimensionen 163 – Ein seman- tischer Rechner 172 – Fluchtpunkt Gegenwart 176	
Die Ellipse der Kultur	181
Kunst und Moral 181 – Werte und Werke 183 – Kultur als Medium 188	
Anmerkungen	193

Vorwort

Wenn man danach fragt, wozu die moderne Gesellschaft einen Begriff der Kultur braucht, muß man damit rechnen, daß die Antwort sich nicht von selbst versteht. Tatsächlich findet man in der Literatur oft genug und vor allem dann, wenn nach begrifflichen Eingrenzungen gesucht wird, den Stoßseufzer, ob man den Begriff angesichts seiner Diffusität nicht vielleicht besser ganz fallenlassen solle. Die hier gesammelten Aufsätze vertreten eine gegenteilige Auffassung, nähern sich aber ihrerseits dem Begriff der Kultur auf verschiedenen Umwegen, um nicht dort den Eindruck einer präzisen Bestimmung zu erwecken, wo es diese in der Tat nicht gibt.

Die Kulturtheorie sei nicht ihr eigener Herr, hat Clifford Geertz einmal gesagt. Wer nach einer Definition des Begriffs und einer Theorie des Phänomens sucht, muß sich von der Sache stärker an die Hand nehmen lassen, als das in anderen Fällen vielleicht der Fall ist. Wer sich vorschnell festlegt, verstößt gegen eine Kultur des Kulturbegriffs, die eher auf Suchhaltungen und Empfindlichkeiten für Nuancen Wert legt als auf zugreifende theoretische Gesten.

Das kann nun andererseits nicht heißen, daß man sich einschüchtern läßt und auf die theoretische Geste ganz verzichtet. Auch ein Begriff, der sich als Suchbegriff versteht, verlangt nach einer theoretischen Beschreibung. Es gibt keinen Grund, dem kulturwissenschaftlichen Selbstverständnis nachzugeben und angesichts von Kulturphänomenen von Begriffen auf Erzählungen und von Theorie auf Ehrerbietung umzuschalten. Wichtiger scheint es mir zu sein, die Suche nach einem Begriff der Kultur umgekehrt zur Überprüfung und Korrektur sozialwissenschaftlicher Theorien einzusetzen. Wer es mit kulturellen Phänomenen zu tun be-

kommt, wird mit Kausalmodellen und Faktortheorien nicht sehr weit kommen. Kulturell ist immer schon mehr im Spiel, als diese Vorgehensweisen nachvollziehen können.

Wahrscheinlich klingt dies geheimnisvoller, als es gemeint ist. Der Vorschlag der Beiträge in diesem Band läuft darauf hinaus, den Kulturbegriff soziologisch anzugehen, das heißt ihm eine gesellschaftliche Funktion zuzuweisen. Damit läßt man sich auf eine andere Denkweise ein, als es jenen Anthropologien und Ethnologien entspricht, die gängigerweise den Kulturbegriff als ihren Grundbegriff beanspruchen und ihn so einsetzen, daß soziale Phänomene ihm gegenüber einen sekundären Sinn gewinnen. Ethnologisch verweist jede Kultur auf einen tieferen Sinn, der von konkreten Gesellschaften einerseits zum Ausdruck gebracht werden muß, damit man überhaupt eine Ahnung von ihm entwickeln kann, der jedoch andererseits von jeder konkreten Gesellschaft verfehlt und verkannt wird. Kultur determiniert vor allem dann, wenn es an ihr mangelt, so kann man diese Einschätzung auf einen paradoxen Nenner bringen. Umgekehrt besteht eine verlässliche Möglichkeit, sich dem Zugriff der Kultur zu entziehen, darin, sie zum Thema zu machen.

Vermutlich hat die ethnologische Geste damit etwas zu tun, daß die Ethnologie als Produkt und Korrektur der europäischen Eroberung des Globus zu verstehen ist. Wenn keine Kultur frei ist von einem kolonialen Sinn der asymmetrischen Wertung, braucht man Möglichkeiten, der Abwertung fremder Kulturen durch Politik, Wirtschaft, Religion und Wissenschaft mit einer Aufwertung des Eigensinns dieser Kulturen entgegenzutreten. Daß diese Aufwertung die Kontingenz der Kultur nicht abschwächt, sondern verstärkt, macht das traurige Bewußtsein der Ethnologen aus.

Auch gegenüber der Vermutung, daß Kultur mehr oder weniger umstandslos mit Kunst gleichzusetzen ist, hält das soziologische Vorgehen Distanz. Daß Kultur darin besteht, an der Kunst ihre erhabenen oder auch ihre subversiven Aspekte festzuhalten und diese Kunst auf die Funktionen hin zu beobachten und auszuwerten, die sie in der Gesellschaft wahr-